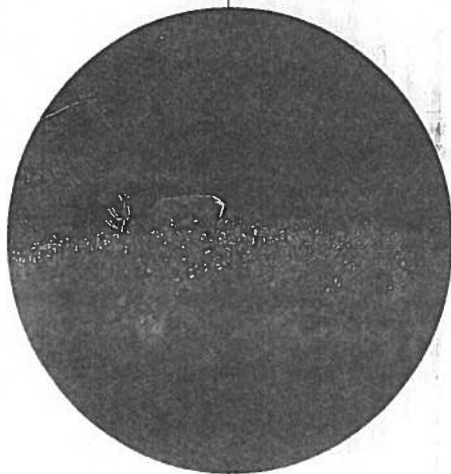


Wildäcker erst Planer



Ruhige, noch dazu in den Tageseinständen gelegene Äsungsflächen werden vom Wild auch am Tag aufgesucht.

Die Fläche, die der Anlage von Wildäckern im Wald zur Verfügung steht, ist häufig durch Ereignisse und Umstände wie Waldbrände, Windwurf, Endnutzung von Waldbeständen und Ähnliches vorgegeben. Ist das nicht der Fall, sollten folgende Überlegungen in die Planungen einbezogen werden: Das Einverständnis des jeweiligen Waldbesitzers sowie die Beachtung der einzelnen Ausführungsbestimmungen der jeweiligen Landesjagdgesetze

vorausgesetzt, sollten Wildäcker, die nicht allein der Futtergewinnung dienen, stets in störungsarmen Revierteilen angelegt werden. Nur dort hat das Wild die Möglichkeit, die Flächen nach seinem Äsungsrythmus auch tagsüber aufzusuchen. Optimal sind Flächen in den Tageseinständen des Wildes. Bei Wildäckern im Wald gilt: Mehrere kleine Flächen bringen mehr als eine große. Das Wild fühlt sich auf größeren Flächen tagsüber unsicher und sucht sie seltener auf. Es sichert länger und öfter – Zeit, die dem vertrauten Äsen verloren geht. Große Einheiten (ab 1 ha) fallen auch Waldbesuchern eher auf, und Freiflächen im Wald laden stets

zum Picknick, zur Rast oder zum regelmäßigen Besuch ein. Bei der Anlage größerer, dauerhafter Wildäcker muss die waldbauliche Planung für die umliegenden Bestände unbedingt berücksichtigt werden. Was passiert in absehbarer Zeit auf diesen Flächen? Bieten sie später geeignete Tageseinstände? Sind sie durch ihre Altersklassen- oder Artenstruktur besonders schäl- oder verbissgefährdet? Wildäcker sind ein wertvolles Steuerungselement des Wildbestands. Sie können am richtigen Standort – richtig angelegt – viel Äsungsmasse bereitstellen und von anderen Pflanzen ablenken. Häufige Störungen, dazu zählt auch die Jagd,

können zu erheblichen Wildschäden in unmittelbarer Nachbarschaft von Wildäckern führen. Kleine, versteckt angelegte Wildäcker ohne Bejagung in den Einstandsbereichen kommen sowohl dem Wild als auch dem Wald zugute.

Nord-Süd-Ausrichtung

Die Ausrichtung der Flächen nach der Himmelsrichtung ist mit entscheidend für die spätere Annahme durch das Wild. Flächen mit Nord-Süd-Ausdehnung haben im gleichen Waldbestand eine höhere Besonnungszeit als etwa solche mit Ost-West-Ausdehnung. Eine längere Sonneneinstrahlung fördert den Pflanzenwuchs und ist dem Wild behaglicher als ein kaltes Gesamtklima, zum Beispiel in Nordexposition. Bei der Standortwahl sollten deshalb auch Mulden und andere Vertiefungen wegen der größeren Nachtfrostgefahr gemieden werden.

Äsungspflanzen, die in Schattenlagen aufwachsen, werden oft nur zögerlich oder gar nicht angenommen. Das gilt auch für Pflanzen, die unter Nährstoffmangel leiden. Die Entwicklung der Pflanzen auf einem Waldwildacker hinkt jener im Feld etwa um 14 Tage hinterher. Dies kann besonders für den Massenertrag einer Wintereinsaat von Bedeutung sein. Neben der Größe, Lage und Sonneneinstrahlung spielt auch die Erreichbarkeit eines Wildackers eine wichtige Rolle. Da die Flächen in der Regel

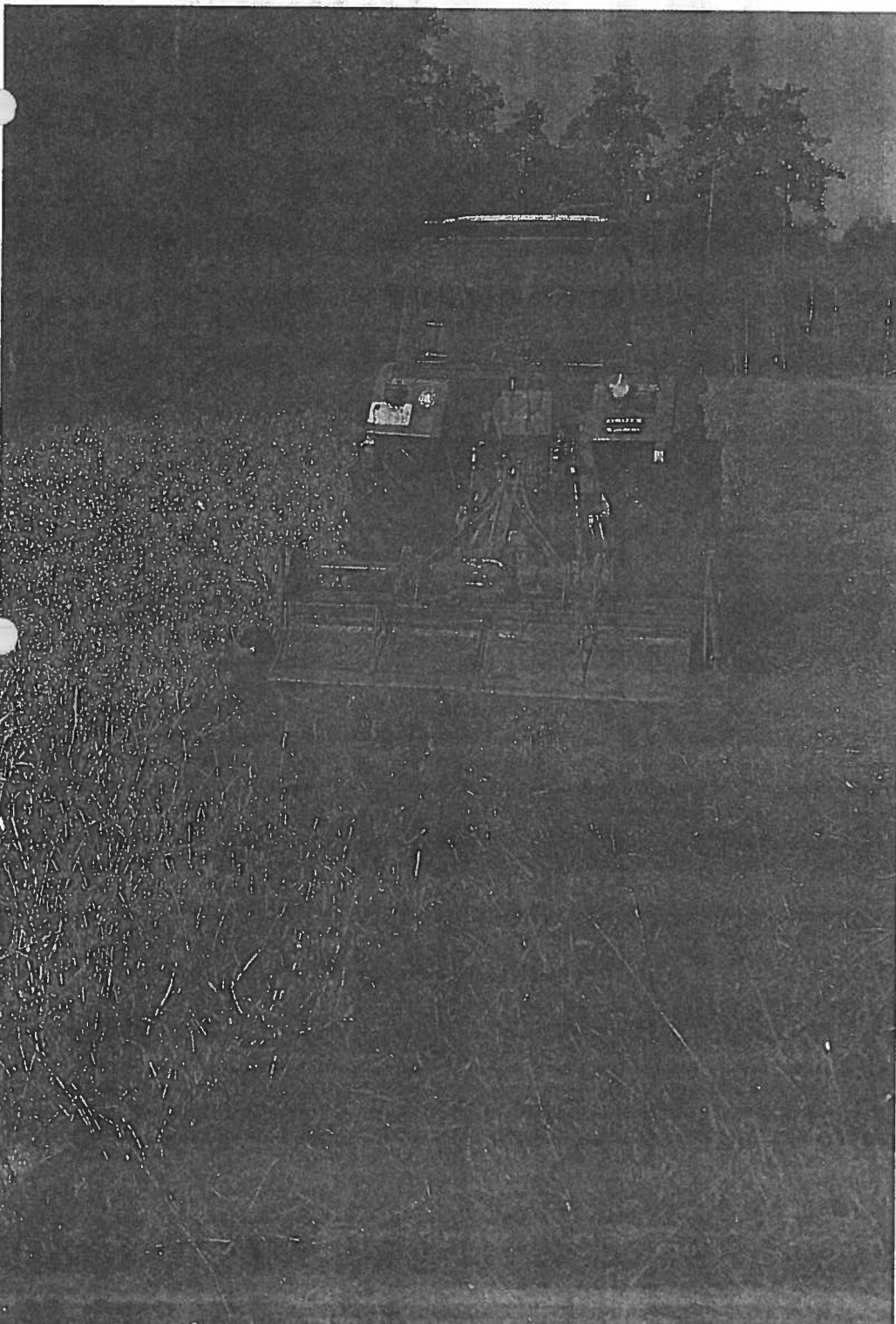
GEEIGNETE WILDACKER-PFLANZEN im WALDREVIER

SOMMER	1	2	3	4
Buchweizen	X		X	X
Haferblätter	X	X		X
Haferrippe	X	X	X	X
Gelbe Süßlupine	X	X	X	X
Futtererbse	X	X		X
SOMMER UND WINTER	1	2	3	4
Futtermalve	X		X	
Blattstammkohl	X	X	X	
Westfälischer Furchenkohl	X	X	X	
Winterfutterraps	X	X	X	
Waldstaudenroggen	X	X	X	X
Kleearten	X	X	X	X

1 Rot- & Damwild 2 Muffelwild 3 Rehwild 4 Schwarzwild

Die Überlegungen und Arbeiten im Vorfeld der Anlage eines Wildackers nehmen oft mehr Zeit in Anspruch als die Einsaat selbst. Schließlich soll das „Unternehmen Wildacker“ nicht nur vom Aufwand her, sondern auch finanziell nicht zum „Fass ohne Boden“ werden. Die folgenden Tipps von Jörg Rahn bewahren Sie vor Ungemach.

... dann anlegen



mehrfach im Jahr mit Landmaschinen bearbeitet werden müssen, sollte eine geeignete – aber unauffällige – Zufahrtsmöglichkeit bestehen.

Nachdem die Fläche fest angelegt und von Stubben, Wurzeln oder auch großen Steinen geräumt wurde, sollten unbedingt Bodenproben genommen und untersucht werden. Dabei ist es wichtig, ein möglichst repräsentatives Ergebnis zu erzielen. Es müssen also an mehreren, über den Wildacker verteilten Stellen Proben entnommen werden, die aus einer Tiefe bis etwa 20 Zentimeter (Wurzeltiefe der Wildackerpflanzen) stammen. Das Erdmaterial wird in einem Eimer miteinander vermischt.

Die landwirtschaftlichen Untersuchungs- und Forschungsanstalten – Adressen zu erfragen bei den jeweiligen Landwirtschaftskammern – benötigen für ihre Analyse eine Probe von etwa 500 Gramm. Diese lässt sich in beschrifteten Plastikbeuteln problemlos verschicken, so dass eine eventuell weite Anfahrt entfällt. Die Rückantwort beinhaltet in der Regel schon Ratschläge zur Kalkung und Düngung.

Wer diesen Aufwand scheut, kann im Land- oder Garten-

Wurde eine geeignete Fläche für einen Wildacker gefunden, muss sie – sofern nicht erst einmal eine Unkrautgeneralbekämpfung mit „Round up“ erfolgt – durch maschinelle Bearbeitung für die Aussaat vorbereitet werden.

handel einen Schnelltest (z. B. „Calcitest“) erwerben. In einem Behälter wird die Bodenprobe mit destilliertem Wasser aufgefüllt und eine Indikatorplatte hinzugegeben. Anhand der Wasserfärbung und einer Vergleichsskala kann dann der pH-Wert beziehungsweise der Nährstoffgehalt ermittelt werden.

Sind alle zuvor genannten Unwägbarkeiten und Fragen geklärt, kann mit der Bodenbearbeitung begonnen werden. Sie sollte durch einen lockeren, porenreichen Wurzelraum ein günstiges Saatbett für die Wildackerpflanzen schaffen. Gleichzeitig werden die Überreste der eventuell vorangegangenen Bestellung in den Boden eingearbeitet.

Die Auswahl der Maschinen richtet sich in erster Linie nach ihrer Verfügbarkeit, nach der Bodenbeschaffenheit und der neuen Einsaat sowie der Vorfrucht, die in den Boden eingearbeitet werden

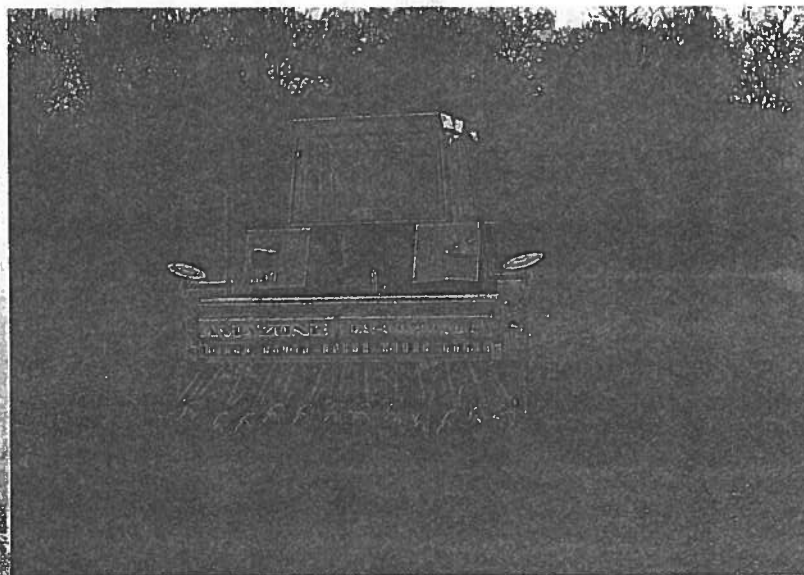
muss. Leichte Sandböden zum Beispiel lassen sich im Gegensatz zu schweren Lehm Böden auch bei nasser Witterung leicht bearbeiten.

Wichtige Anbaugeräte sind Pflug, Scheibenegge, Fräse und Grubber. Völlig neu angelegte Flächen sollten bei der ersten Bearbeitung gepflügt werden, wobei unerwünschte Krautsamen und der übrige Bodenbewuchs in tiefere Schichten verbracht werden. So bleibt zumindest im ersten Jahr das Saatbett fast unkrautfrei. Schon im

seitigung der Quecke ist meist ein vier- bis fünfmaliges Fräsen in einem Abstand von etwa 14 Tagen notwendig. Natürlich kann man die Quecke auch chemisch (z.B. mit „Round up“) bekämpfen, dann allerdings vor der Bodenbearbeitung. Die beispielhaft aufgeführten Kosten für die Maschinen und Geräte zur Wildackerbewirtschaftung sind der Tabelle (unten) zu entnehmen. Sie können landläufig variieren. Zudem steigen für kleinflächige Arbeiten die Sätze, da ein Kleinflächenzuschlag oder

einsäen. Dazu hängt man sich am besten eine Düngermolle vor den Bauch, in der das Saatgut mitgeführt wird. Bei ungeübten Kräften kann allerdings auch diese Art der Einsaat zu einer schlechten Verteilung des Saatguts führen. Ein flachgründiges Einarbeiten mit der Egge oder einer sehr flach eingestellten Fräse ist empfehlenswert. So erhält das Samenkorn besseren Kontakt zum Boden und wird nicht so leicht von Vögeln aufgenommen.

Für kleinformatige Saaten (Klee, Raps) eignet sich die Kleegeige hervorragend. Mit ihr können die Samen gleichmäßig und weitgehend lückenlos ausgebracht werden. Die Bodenvorbereitung kleinerer, mit dicken Baumstubben versehenen Freiflächen lässt sich wunderbar durch die Saucen bewerkstelligen, indem die Fläche als Schwarzwildkirkung benutzt wird. Das Eingraben



**Auf kleinen
Kleinflächen wird
das Saatgut
mit einer Kleegeige
ausgebracht.**

**...größere Wildäcker
werden dagegen
maschinell bearbeitet –
wie hier mit der Drill-
maschine.**

zweiten Jahr aber erreichen viele Krautsamen wieder keimfähige Tiefe.

Der Scheibenschaltpflug eignet sich besonders für Wildackerflächen, auf denen mit Wurzeln oder Wurzelstockresten zu rechnen ist, da er unbedenklich über diese hinwegfährt. Der Boden wird dabei aber nicht so tief wie mit einem normalen Pflug bearbeitet, so dass eventuell ein zweiter Arbeitsgang mit einer Scheibenegge notwendig wird. Auf großen Flächen können auch Gerätekombinationen eingesetzt werden.

Beim Einsatz der Fräse ist in der Regel nur ein Arbeitsgang nötig, der Grubber dagegen muss häufiger ran. Stark verunkrautete Flächen erfahren durch nur einen Fräsvorgang eine starke Vermehrung der Quecke. Die Pflanze wird zerhackt und treibt aus fast jedem Teil wieder aus. Zur Be-

eine Anfuhrpauschale hinzurechnet wird.

Der Einsatz einer Drillmaschine bei der Einsaat ist nur bei wirklich gut vorbereiteten Wildäckern sinnvoll. Bei Mischungen verschiedener Saamengrößen können sich die „Körner“ durch die Vibration des Geräts leicht entmischen – das gewünschte Ziel der flächigen Verteilung der Wildackerflanzen wird verfehlt. Gerade kleinere Wildäcker lassen sich auch mit der Hand

von Mais führt hier zu einer verstärkten Wühlaktivität, wodurch der Boden allmählich schierer gemacht wird. Ein späteres Einsäen zum Beispiel von Waldstaudenroggen bietet dem Wild dann gute Nahrung. Wildackerflächen im Feldrevier lassen sich in der heutigen Zeit leichter finden als im Waldrevier. Dabei handelt es sich in der Regel nicht um ganz arme oder schwer zu bearbeitende Flächen, sondern um stillgelegte Äcker, die den offiziellen Stilllegungsrichtlinien entsprechen. Hierdurch wird dem Landwirt keine wertvolle Produktionsfläche entzogen. Ein gutes Verhältnis vorausgesetzt, wird er sicherlich einverstanden sein, die Fläche für den

Maschinenringsätze

Traktor 100 PS einschließlich Fahrerlohn:	25-30 €/Std.
Scheibenegge:	20 €/ha
Fräse (3 m breit):	25 €/Std.
Pflug:	15 €/ha
schwerer Grubber:	17 €/ha
Spritze und Traktor:	20 €/ha
Düngerstreuer:	3 €/ha
Drillmaschine mit Packerwalze oder Kreiselegge:	20 €/ha

Wildacker bereitzustellen. Da die stillgelegten Flächen noch recht gut mit Nährstoffen versorgt sind, entfällt eine Mineraldüngung (sie ist auf Stilllegungsflächen untersagt).

Hat man die Auswahl zwischen verschiedenen Flächen, so sollten die ausgewählt werden, die nicht in unmittelbarer Nähe besonders attraktiver Feldfrüchte liegen oder das Wild gar weit in die Felder hinauslocken. Auf seinem Weg dorthin wird es auf den anderen Ackerflächen zu Schaden gehen.

Im Frühjahr

Das Herrichten der Wildackerflächen ist meist erst im Frühjahr möglich, da mit ihnen das ganze Jahr über und vor allem im Winter Äsung angeboten werden soll. Genau wie bei den Wildäckern im Wald ist auch bei deren Anlage im Wald eine gründliche Bodenbearbeitung notwendig. Der Einsatz der zur Verfügung stehenden Maschinen und Methoden hängt vom Boden, seinem Verhalten, der Bodenfeuchte und den Ansprüchen der anzubauenden Pflanzen ab.

Sandböden bereiten die geringsten Bearbeitungsschwierigkeiten. Um einem Wasserverlust vorzubeugen, sollten sie im Frühjahr nicht zu tief umgepflügt werden. Damit der Bodenschluss wieder herge-

llt wird, folgt dem Pflug sofort die Egge. Dadurch wird das Austrocknen verhindert. Dort wo es erlaubt ist, ist eine Grunddüngung mit Thomaskali zweckmäßig. Anschließend wird das Saat- beziehungsweise Pflanzgut eingebracht. Erfolgt die Aussaat mit der Hand,

ist ein nochmaliges Abeggen sinnvoll, um die Samen und den Dünger ins Erdreich einzuarbeiten.

Rat des Fachmanns

Ton- und Leimböden bereiten bei der Frühjahrsbestellung mehr Probleme. Bei sehr feuchtem Zustand verschmieren die Geräte stark und es bilden sich nach dem Austrocknen harte, nicht zu zerkleinern- de Schollen. Sollen die Wildackerflächen zusätzlich gedüngt werden (sofern erlaubt!), zieht man am besten genau wie beim Wildacker im Wald einen Fachmann zu Rate. Wird keine Bodenanalyse durchgeführt, kann man mit dem Einsatz von Volldünger in Form von Blaukorn keine Fehler machen. Die einzelnen Nährstoffe, einschließlich Magnesium und verschiedener Spurenelemente sind in ihm enthalten. Der Einsatz von Volldünger hat zum einen den Vorteil der Arbeitersparnis und zum anderen unterlaufen bei Einhaltung der empfohlenen Aufwandmengen (4 bis 5 Dezitonnen/ha) keine Düngungsfehler. Selbst wenn man ihn in bereits höher gewachsene Pflanzenbestände wirft, entstehen keine schädlichen Verbrennungen an den Pflanzen.

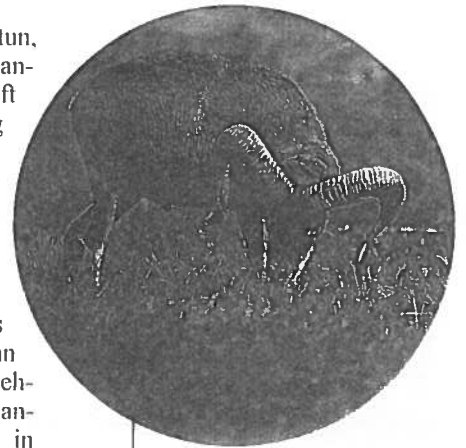
Um dem Wild mehr bieten zu können als es die landwirtschaftli-

Auf Brachflächen muss je nach Pflanzenvielfalt entschieden werden, ob die Brache Klein- und Großgetier mehr nützt als ein darauf angelegter Wildacker.

chen Flächen ringsum tun, müssen die angebauten Pflanzen besonders schmackhaft sein und auch Deckung bieten. Das gelingt in der Regel niemals auf Flächen, die lediglich mit einer Pflanzenart wie zum Beispiel Hafer oder Raps bestellt werden.

Die größte Wirkung des Wildackers kommt erst dann zustande, wenn entweder mehrere Monokulturen einer Pflanze nebeneinander oder in Mischung untereinander angebaut werden. In der Mischung dürfen natürlich keine Pflanzen Verwendung finden, die das Wild verschmäht oder die so dominant sind, dass sie die anderen unterdrücken.

Auch bei der Mischung sollte man die Wildackerfläche in drei Teile aufteilen und zu einem Drittel mit einer Leguminosen-, einem Drittel mit einer Sommeräsung- und einem Drittel mit einer Winteräsungsmischung bestellen. Werden diese Mischungen im April bis Mai ausgesät, erhält man Äsung für zwei bis drei Jahre. Die einjährigen Pflanzen dienen im ersten Jahr als Lockäsung, die überwinterten Arten wie beispielsweise Rotklee und Waldstaudenroggen sor-



Vom Wild zur Äsung stark frequentierte Wiesen dürfen keinesfalls in einen Wildacker umgewandelt werden.

gen für ein mehrjähriges Futterangebot. Empfehlenswerte, weil erprobte und bewährte Saatgutmischungen sind bevorzugt bei dem Fachhändler zu beziehen, von dem auch individuelle Revierberatungen erfolgen.

Bei aller Sorge um das Wild dürfen natürlich keine unter Naturschutz stehenden Trockenrasenflächen oder Ähnliches umgebrochen werden, denn auch sie haben ihre besondere Bedeutung für den Naturhaushalt.

PH-WERTE FÜR WILDÄCKER- UND GRÜNPFLANZEN

PH-BEREICH	PFLANZENART
6,2 - 8,0	Luzerne, Steinklee, Esparssette
5,8 - 7,5	Futter- und Zuckerrüben, weiße Lupine
5,6 - 7,3	Raps, Rüben, Senf, Kohlrübe, Stoppelrübe, Ölrettich, Marktammkohl, Rotklee, Weißklee
5,3 - 7,0	Weizen, Gerste, Hafer, Roggen, Mais, Hirse, Ackerbohne, Buchweizen, Sojabohne, Inkarnatklee, Wicken, Sonnenblume, schmalblättrige Lupine, Seradella, Hornschotenklee, Wiesenlieschgras, Wiesenschwingel
4,8 - 6,2	Kartoffel, Topinambur, Gelbe Lupine, Rotschwingel, Straußgras